

Mindestlohn jetzt! Stopp mit dem Lohndumping

1. Mai, *Tag der Arbeit*. Für die meisten Menschen heute oftmals nur noch eine arbeitsfreier Tag und weniger Tag der Arbeit. Doch was heißt Arbeit eigentlich für einen Großteil der Beschäftigten in Oberhausen und dem Rest des Bundesgebiets?

Tatsache ist, dass mit dem Niedergang der Kohle- und Stahlindustrie die klassischen Industriearbeitsverhältnisse mit 3-Schichtbetrieb, mit Dreck und auch Gefahr in Oberhausen längst verschwunden sind. Der viel beschworene Strukturwandel hat nicht annähernd die Zahl der so verschwundenen Arbeitsplätze ersetzen können. Das (Arbeits)leben in Oberhausen ist – wie in allen Städten des Ruhrgebiets – seit Jahrzehnten geprägt von einer überdurchschnittlich hohen Arbeitslosigkeit und sinkendem Einkommen großer Teile der Bevölkerung.

Diese unter dem Schlagwort „Strukturwandel“ seit den späten 60ern / frühen 70ern manifeste Krise der Arbeitswelt hat jedoch spätestens mit den von der damaligen rot-grünen Bundesregierung umgesetzten Gesetzen zur Reform des Arbeitsmarktes (Hartz-I bis Hartz-IV) eine neue, für viele Betroffene dramatische Qualität bekommen. Mit diesem in der Geschichte der BRD beispiellosen sozialen Kahlschlag wurden gerade die Menschen, die in strukturschwachen Regionen wie dem Ruhrgebiet leben, ins soziale Abseits gedrängt. Nach 12 Monaten droht Menschen, die über Jahre im Berufsleben standen, der

Gang zum hiesigen Jobcenter, die Beantragung von ALG-II mit allen Folgen.

Aber auch für die, die noch Arbeit haben, stellt sich die Situation nicht viel besser dar. Gut bezahlte Jobs in Industrie und Handwerk sind in Oberhausen Mangelware. Firmen, die noch große Kernbelegschaften auf ihren Lohnlisten stehen haben, gibt es in Oberhausen nicht mehr. Viele Jobs, die in den letzten Jahren entstanden sind, sind im Einzelhandel und im Dienstleistungsgewerbe angesiedelt. Sittenwidrige Löhne weit unter Tarif und Minijobs stehen dort auf der Tagesordnung. Und selbst jene Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die noch in einem Betrieb mit Tarifbindung arbeiten, haben seit dem Jahr 2000 massive Reallohninbußen hinnehmen müssen.

Während in anderen europäischen Ländern die Löhne in den letzten 10 Jahren um bis zu 30% stiegen, sorgte das von den Gewerkschaften mitgetragene Credo der „Lohnzurückhaltung“ dafür, dass die Lohnsteigerungen in Deutschland im selben Zeitraum bei mehr als bescheidenen 1,8% lagen. Der „dicke Schluck aus der Pulle“, den Gewerkschaftsvorsitzende immer wieder gerne für die Beschäftigten einfordern, hat es für die



Leere Taschen: Wenn das Einkommen nicht zum auskommen reicht.

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den letzten Jahren nicht gegeben.

Hinzu kommt, dass mit den Hartz-Gesetzen der Arbeitsmarkt in Deutschland auf einer Art und Weise liberalisiert wurde, wie in keinem anderen europäischen Land. Aus dem einstigen „Hochlohnland“ Deutschland ist das „Lohndumpingland“ Nr. 1 in Europa geworden. „Gute Arbeit, gutes Geld“ - für viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist dies nur noch ein frommer Wunsch. Leiharbeit, Minijobs und Teilzeitarbeitsverhältnisse prägen in Oberhausen die Arbeitswirklichkeit. Immer mehr Menschen müssen zu ihrem Arbeitsein-

kommen ergänzendes Arbeitslosengeld-II beantragen, da der Lohn hinten und vorne nicht mehr langt. Das heißt diese Menschen verdienen so wenig, dass ihr Arbeitseinkommen unter dem Satz liegt, den sie bei Bezug von ALG-II bekommen würde. Hier sparen Firmen ohne jegliche Skrupel Lohnkosten auf Kosten der Allgemeinheit. Die Zeche zahlt unter anderem die Stadt Oberhausen. Denn diese zusätzlichen Ausgaben gehen zu Lasten des städtischen Haushalts.

Während in anderen europäischen Ländern ein gesetzlicher Mindestlohn eine „natürliche“ Barriere nach unten bei den bezahlten Löhnen darstellt, befinden sich

gerade in den unteren Einkommensbereichen die Löhne in den vergangenen Jahren nahezu im freien Fall. NRW nimmt im Vergleich der Bundesländer eine erschreckende Spitzenposition ein. Nirgendwo sind die Löhne in diesem Bereich niedriger. Nirgendwo gibt es im Verhältnis zur Bevölkerung so viele Menschen, die für eine Stundenlohn von unter 5,00 EUR arbeiten müssen.

Die Forderung nach einem gesetzlichen Mindestlohn ist daher nicht nur notwendig, sondern dringend geboten. Seine Einführung längst überfällig. Er muss eine Höhe haben, die es den Beschäftigten ermöglicht eine gesicherte Existenz zu haben.



Interessierte betrachten den interaktiven Stadtplan. (Gedenkhalle Oberhausen, Foto: Ralf Raßloff)

Neue Ausstellung in der Gedenkhalle

Nach umfangreichen Umbauten und Recherchen zur Stadtgeschichte wurde im Dezember die neue Dauerausstellung in der Gedenkhalle eröffnet. Seitdem können sich Interessierte wieder über die Geschichte der Stadt zwischen 1933 und 1945 informieren.

Oberhausen kann mit einigem Stolz von sich behaupten, die erste Stadt in Westdeutschland gewesen zu sein, die eine Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus eingerichtet hatte. Durch den Umbau des Hauptraums entstand ein weiter und freundlicher Raum. Die darin eingestellte neue Ausstellungsarchitektur besteht aus vier

Wänden, die einen Raum im Raum bilden. Auf der äußeren Seite findet sich eine chronologische Darstellung der Stadtgeschichte im Nationalsozialismus zwischen Anpassung und Ablehnung, Ausgrenzung und Vernichtung, Verfolgung und Widerstand, die aus allgemeinen Informationen und biografischen Erinnerungen gespeist sind. Es finden sich neben wichtigen und bekannten Personen und Ereignissen viele neue erschlossene Aspekte. Medienstationen liefern aufschlussreiche Zeitzeugenberichte aus der Geschichte von Oberhausener Bürgerinnen und Bürgern, die die Zeit des Nationalsozialismus selbst

noch erleben mussten.

Der innere Raum der Ausstellung thematisiert Zwangsarbeit unter den Nationalsozialisten. Dieser Ausstellungsteil würdigt, dass es in Oberhausen mehrere Tausend Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter gab – ein reales Unrecht, das damals wie selbstverständlich wahrgenommen wurde. Mehr als 1200 von ihnen überlebten diese Zeit nicht. Sechs Medienstationen bieten Zeitzeugenberichte und ergänzen zahlreiche Fotografien und Dokumente.

Weitere Informationen:

www.oberhausen.de/gedenkhalle_kultur.php

0208/607053111

gedenkhalle-bunkermuseum@oberhausen.de

Oberhausen steigt aus!

Öko statt Atomenergie

Die dreifache Katastrophe in Fukushima - das Erdbeben, der Tsunami und der Reaktorunfall - bewegt die Welt. In Oberhausen hat sich eine Bürgerinitiative gegründet, die den Ausstieg aus der Atomenergie fordert. Paroli spricht mit Jannik, einem Gründungsmitglied.

Paroli: Seit wann gibt es die Anti-Atom-Initiative in Oberhausen?

menschlichem Versagen, Flugzeugabstürze oder Terroranschläge entstehen.

Jannik: Die Initiative hat sich gleich nach dem Unglück in Japan zusammengefunden. Seitdem bin ich auch dabei, weil ich es wichtig finde vor Ort Widerstand gegen Atomkraft zu leisten.

Paroli: Der Widerstand in Deutschland richtete sich in den letzten Jahren vor allem gegen die Castor-transporte. Wie stehst du dazu?

Paroli: Warum hältst du den Einsatz gegen Atomkraft für so wichtig?

Jannik: Wenn Atomkraftwerke betrieben werden, müssen die dabei entstehenden Abfallprodukte auch entsorgt werden. Im Grunde lässt sich aber sagen, dass es nirgendwo einen endgültig sicheren Aufbewahrungsort gibt.

Jannik: In Japan haben wir sehen müssen, dass Atomkraftwerke nicht sicher sind und dass das, was die Atomlobby und Politik uns erzählt haben nicht wahr ist. Naturkatastrophen sind nicht verhinderbar und deshalb können Atomkraftwerke niemals 100 Prozentig Unfallsicher sein. Die Folgen betreffen uns weltweit.

Der Atommüll hat eine Halbwertszeit von bis zu mehreren Tausend Jahren. Das bedeutet, dass diese Abfälle hochgradig gefährlich sind und Menschen und Umwelt über viele Generationen hinweg belasten. Das Lager Gorleben ist ein Salzstock und es gibt gefährlichen Müll, der bis zu 250.000 Jahre sicher verwahrt werden muss. Das bedeutet eine viertel Million Jahre müssen diese Abfallprodukte verwahrt werden. Die ältesten Gebäude auf der Welt, die heute noch stehen, sind die Pyramiden in Ägypten. Sie sind etwa 5.000 Jahre alt. Das heißt ein Endlager muss um ein vielfaches länger bestehen bleiben als die ägyptischen Pyramiden bislang gestanden haben.

Paroli: Die Atomreaktoren in Fukushima wurden durch die Erdbebenkatastrophe und den anschließenden Tsunami schwer beschädigt. Solche Naturkatastrophen kann es doch in Deutschland nicht geben?

Paroli: Ich möchte zurückkommen zu eurer Initiative. Du sagst sie hat sich unmittelbar nach der Atomkatastrophe in Fukushima gegründet.

Jannik: Auch in Deutschland gibt es Atomkraftwerke, die in erdbebengefährdeten Gebieten stehen. Zum Beispiel in Baden-Württemberg und im Rhein-Main-Gebiet. Die Wahrscheinlichkeit für ein so großes Erdbeben wie in Japan ist dort zwar nicht so hoch, aber garantieren kann dies niemand. Seitens der Atomindustrie wird davon gesprochen, dass wir die sichersten Werke der Welt in Deutschland haben. Selbst, wenn in Deutschland die vermeintlich sichersten AKWs der Welt stehen, möchte ich niemals bei einem Reaktorunglück in der Nähe sein. Ich gehe nicht davon aus, dass Atomkraftwerke absolut sicher sein können. Egal, ob Unfälle aus

Jannik: Genau. Gleich nach dem Katastrophenwochenende hat es in Oberhausen eine erste Mahnwache gegeben. Auf dieser Mahnwache haben sich Menschen zusammengefunden, die gesagt haben, dass wir in Oberhausen eine Bürgerinitiative brauchen. Ein



paar Tage später haben wir uns mit der Absicht getroffen eine solche Bürgerinitiative zu gründen.

Paroli: Wieviele Leute seid ihr?

Jannik: Zur Zeit sind es knapp 20 Aktive Mitglieder, die unsere Aktionen organisieren. Dazu gehören die Mahnwachen. Jeden Montag Abend um 18:00 Uhr lasen wir eine Mahnwache am Oberhausener Hauptbahnhof stattfinden. Wir freuen uns über alle, die kommen und mitmachen wollen.

Paroli: Habt ihr bestimmte Ziele auf Oberhausen bezogen?

Jannik: Wir wollen die Stadt und ihre Töchterunternehmen dazu auffordern ihren Strombedarf ausschließlich aus regenerativen Energien zu decken.

Paroli: Augenblicklich gehört der lokale Energieversorger EVO zu einem erheblichem Teil der Stadt. Wie viel Prozent des Stroms, den die EVO anbietet ist Atomstrom?

Jannik: Der Energiemix der EVO besteht zu vier Prozent aus Atomstrom. Vier Prozent klingt bereits sehr gering. Aber das zeigt auch, wie leicht wir auf diesen gerin-

gen Anteil verzichten könnten, wenn der politische Wille vorhanden ist.

Paroli: Vier Prozent ist im Bundesvergleich sehr gering. Befürworter der Atomkraft sagen, dass der Verzicht auf Atomstrom nicht möglich ist. Ohne Atomkraft gehen in Deutschland die Lichter aus?!

Jannik: Um Atomenergie komplett durch Ökostrom ersetzen zu können ist sicher ein Ausbau und die Renovierung der Netze notwendig. So etwas kostet viel Geld. Das ist klar. Aber es ist auch wahr, dass die 250.000 jährige Lagerung von Atommüll kostenintensiv ist. Es geht darum endlich den Umstieg zu schaffen. Es geht hier um die unsere Lebensgrundlage und die nachfolgender Generationen.

Paroli: Wie geht's bei euch in Oberhausen weiter?

Jannik: Neben den wöchentlichen Mahnwachen jeden Montag um 18 Uhr am HBF für die Opfer in Japan, führen wir Infostände in Oberhausen durch, wo wir Menschen darüber informieren, wie man den Atomausstieg selber

machen kann, indem man den Stromanbieter wechselt. Nämlich weg von einem Anbieter der einen Energiemix mit Atomstrom anbietet hin zu einem Anbieter, der regenerative Energie anbietet. Dazu finden sich auch im Internet Infos: www.atomausstieg-selbermachen.de

Paroli: Ist das nicht erheblich teurer?

Jannik: Das beläuft sich auf Centbeträge. Je nach Verbrauch unterscheidet sich das selbstverständlich. Aber die Preise sind längst nicht so viel höher, wie viele glauben. Eine Vierköpfige Familie zahlt im Schnitt dadurch in etwa 1 € im Monat mehr.

Paroli: Wann trifft sich eure Initiative?

Jannik: Jeden Donnerstag Abend um 20 Uhr in der Fabrik K14. Dort planen wir unsere nächsten Aktionen. Auch dort sind alle herzlich eingeladen vorbeizukommen und mitzumachen.

Paroli: Vielen Dank für das Interview. Mehr Infos unter: www.antiatom-oberhausen.de info@antiatom-oberhausen.de



Wir trauern um unseren Freund und Genossen Werner Finkemeier.

Werner hat mit seiner journalistischen Erfahrung geholfen die Paroli als linkes Magazin für Oberhausen zu etablieren.

Als Mitstreiter für den Frieden und eine andere Welt vermischen wir dich nicht nur bei Paroli.

IMPRESSUM

Paroli—Verein für politische Kultur e.V.
Friedensplatz 8
46045 Oberhausen
[t] +49-(0)208 88422016
[f] +49-(0)208 88422017
[e-Mail] info@paroli-verein.de

Bankverbindung:
Stadtsparkasse Oberhausen
[BLZ: 365 500 00
Kontonr.: 50002906
[V.i.S.d.P.] Jürgen Dittmeyer
(Adresse: siehe oben)
Auflage: 2.500 Stk.

Redaktionsteam:
Astrid Adamczak, David Driever,
Christian Salewski, Jörn Vanselow.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

140 Jahre Pariser Kommune

14.05.2011, 19.00 Uhr

Chansons sans cigare

Lieder aus dem anderen Frankreich.

Mit Blandine Bonjour & Bernd Köhler und Überraschungsgästen

Druckluft (Kurtshaus)

Am Förderturm 27

46049 Oberhausen



Eine Veranstaltung von **Paroli**
Verein für politische Kultur e.V.

In Kooperation mit **DIE LINKE.**
Kreisverband Oberhausen

linksjugend
[solid] **DKP**